

SWR2 Musikstunde

Musik für das Ende der Zeit – Olivier Messiaen (1-4)

Folge 1: Eine Jugend zwischen Poesie und Religion

Von Michael Struck-Schloen

Sendung vom: 11. April 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Bei Messiaen ist alles wie ein Gebet“, so hat man schon über die Werke des jungen Olivier Messiaen geschrieben. Damit war die Richtung für ein ganzes Komponistenleben umrissen: Messiaen war ein katholischer Mystiker – aber er war auch ein Erneuerer der Musik, der Legionen von Schülerinnen und Schülern begeisterte, an der Orgel oder im Orchester mit leuchtenden Farben malte und Heerscharen von Vögeln aus aller Welt durch seine Werke flattern ließ. Diesem großen Einzelgänger der Musik im 20. Jahrhundert ist die SWR 2 Musikstunde in dieser Woche zum 30. Todestag gewidmet. Ich bin Michael Struck-Schloen, herzlich willkommen.

Für das Jahr 1992 hatte sich der 83-jährige Messiaen einen straffen Terminkalender zusammengestellt: Natürlich wollte er komponieren, aber auch Konzerte besuchen und die Aufführung seiner Oper über den Heiligen Franz von Assisi für die Salzburger Festspiele vorbereiten. Im Januar improvisierte er noch einmal an der Kirche Sainte-Trinité in Paris, wo er seit 60 Jahren als Organist diente. Aber Messiaen fühlte sich nicht wohl, er hatte Schmerzen und kam im Amerikanischen Krankenhaus von Paris unters Messer. Der Krebs hatte sich unbemerkt in ihm ausgebreitet, ihm blieben nur noch zweieinhalb Monate, am 27. April 1992 starb er in Paris. Am nächsten Tag hielt Pierre Boulez eine bewegende Ansprache – mit ihm huldigte ganz Frankreich und die internationale Musikwelt dem „Maître“, wie Boulez seinen einstigen Lehrer ehrfürchtig nannte.

Eines von Messiaens letzten Werken galt noch einmal prägenden Eindrücken seiner Kindheit: der Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, die hier unendlich gedehnt und in verklärter Sanftheit anklingt – und dem Gesang der Vögel. *Un sourire* hat er das Orchesterstück überschrieben – *Ein Lächeln*, denn er war überzeugt, dass Mozart, wie er schrieb, „trotz Schmerzen, Leid, Hunger, Kälte, Unverständnis und Todesnähe stets gelächelt“ habe.

MUSIK 1

Olivier Messiaen

3'22

Un sourire

Beginn

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Ltg. Sylvain Cambreling

(SWR Music, LC 13312 – M0107346 014)

Das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Leitung Sylvain Cambreling, spielte den Beginn von *Un sourire/Ein Lächeln* – dem letzten vollendeten Werk von Olivier Messiaen, der hier den „lächelnden“ Mozart porträtiert.

Und als lächelnden Menschen habe ich Olivier Messiaen selbst kurz vor seinem Tod erlebt. Zusammen mit seiner Frau Yvonne Loriod, einer brillanten Pianistin und Interpretin seiner Werke, war er ein Jahr vor seinem Tod nach Köln zu einem Konzert

des Gürzenich-Orchesters gekommen – schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg hatte es sich für seine Werke eingesetzt. Messiaen wirkte wie ein in sich ruhender Buddha, eingehüllt in einen riesigen, flauschigen Wollschal und mit einer mächtigen Brille. Immer noch war die intellektuelle Schärfe zu spüren, mit der er in früheren Zeiten Kollegen und Kritikern antworten konnte. Und in seinem melodischen Französisch erzählte er von Zeitgenossen, die sich über seinen unerschütterlichen katholischen Glauben geärgert hatten. Für ihn dagegen gab es nie einen Zweifel an der Allgegenwart Gottes, die er im Konzert, im Ozean, auf den Bergen und sogar in der Métro wahrnahm.

Und davon handelt auch sein mächtiges und düsteres Werk für Bläser und Schlagzeug über die Auferstehung der Toten, das damals in Köln aufgeführt wurde: *Et expecto resurrectionem mortuorum*. Der französische Kulturminister und Schriftsteller André Malraux hatte es in den 1960er Jahren bei Messiaen bestellt, als Gedenkwerk für die Toten der beiden Weltkriege. Die Uraufführung fand in der Sainte-Chapelle in Paris statt: Prominenz aus Politik und Geistlichkeit war versammelt, als plötzlich die Sonne durch die mittelalterlichen Fenster drang und alles in ein mystisches Farbenspiel aus Rot, Gold und Violett tauchte. Ein einstimmiger Gesang windet sich gleich zu Beginn aus den unteren Lagen hervor. Er symbolisiert die Anrufung derjenigen, die das Paradies und die Auferstehung erwarten: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme!“

MUSIK 2

Olivier Messiaen

2'52

Et expecto resurrectionem mortuorum

1) „Des profondeurs de l'abîme, je crie vers toi, Seigneur“

Cleveland Orchestra

Ltg. Pierre Boulez

(Deutsche Grammophon, LC 00173 – M0410400 009)

Et expecto resurrectionem mortuorum – Und ich erwarte die Auferstehung der Toten, so hat Olivier Messiaen diese grandiose Musik für Bläser und Schlagzeug überschrieben – ein Gedenkwerk für die Opfer der Weltkriege im 20. Jahrhundert, gebaut aus mächtigen Melodien in der kirchlichen Tradition, mit denen Messiaen eine tönende Kathedrale schafft. Das Cleveland Orchestra spielte den Beginn, es dirigierte Messiaens Kompositionsschüler Pierre Boulez.

In der SWR2 Musikstunde möchte ich Ihnen kurz vor Messiaens 30. Todestag diesen Komponisten vorstellen, der wie ein Fels in der Brandung der vielen Wellenbewegungen der neuen Musik nach 1945 stand. Manche Ideen der Avantgarde hat Messiaen angeregt: Er hat über neue Tonsysteme nachgedacht und sich von außereuropäischen Rhythmen inspirieren lassen; und wie seine Schüler Boulez und Karlheinz Stockhausen hat er den Mikroorganismus der Musik mit größter Strenge neu gestaltet. Aber anders als etwa Stockhausen, der ebenfalls ein überzeugter Katholik war, hat sich Messiaen

immer als Diener und Sprachrohr Gottes verstanden und wollte mit seiner Musik die Mysterien des christlichen Glaubens verkünden. Um das zu verstehen, muss man einen Blick in Messiaens Jugend werfen.

Am 10. Dezember 1908 wird Olivier Eugène Prosper Charles Messiaen in Avignon geboren. Die Geburtsstadt in der Provence ist eher ein Zufall. Der Vater ist Englischlehrer am städtischen Lyzeum, stammt aber von der flämischen Grenze – ein frommer Katholik, ausgebildet bei den Jesuiten und an der Katholischen Universität in Lille. Der Erste Weltkrieg hinterlässt traumatische Spuren in der Familie: Zwei Onkel sterben an der Front oder an Spätfolgen des Krieges, eine Tante verbringt ihre letzten Jahre in einer geschlossenen Anstalt. 1914 wird auch Messiaens Vater eingezogen und kehrt erst nach dem Ende des Krieges zurück.

In dieser Zeit lebt Olivier mit der Mutter und der Großmutter in Grenoble – fortan bestimmen die Frauen der Familie seine Jugend. Die Mutter, eine ätherische Schönheit, ist unter ihrem Geburtsnamen Cécile Sauvage eine der hoffnungsvollen Dichterinnen Frankreichs. Während ihrer Schwangerschaft verfasst sie den Gedichtzyklus *L'âme en bourgeon* – *Die knospende Seele* in einer blumigen Sprache voller Symbole und Bilder. Die Literaturszene ist entzückt – und auch Olivier Messiaen wird die Gedichte ein Leben lang als ein mystisches Band zu seiner früh verstorbenen Mutter verehren. Die wichtigste musikalische Verneigung vor der Dichterin stammt allerdings nicht von ihm selbst, sondern von seiner ersten Ehefrau, der Geigerin und Komponistin Claire Delbos. 1937 hat sie einige Gedichte aus *L'âme en bourgeon* vertont.

MUSIK 3

Claire Delbos

3'23

L'âme en bourgeon (T: Cécile Sauvage)

1) „Dors“

2) „Mon cœur revient à son printemps“

Liv Elise Nordskog (Sopran)

Signe Bakke (Klavier)

(Lawo LWC 1051, LC 91768)

Liv Elise Nordskog sang die ersten beiden Lieder aus dem Zyklus *L'âme en bourgeon* – komponiert von Claire Delbos nach Gedichten von Cécile Sauvage, der Mutter von Olivier Messiaen. So knüpft Delbos, Messiaens erste Frau, die künstlerische Verbindung zur Familie und zum wichtigsten spirituellen Einfluss ihres Mannes.

Messiaens Mutter stirbt 1927 mit erst 43 Jahren an Tuberkulose – damals ist Olivier achtzehn und sein Bruder Alain fünfzehn Jahre alt. Olivier, der zu seinem Vater ein eher kühles Verhältnis hat, wird diesen Tod nie verwunden. In einem Gedicht äußert er seine Erschütterung und gibt sich selbst die Schuld: „Meine Jugend ist tot: ich selbst habe sie getötet. Wogen an meine Ohren! Wie das kracht, kreist, tanzt, schreit, heult: die Leere dringt in mich ein!“ Diese Zeilen stellt Messiaen 1931 einem Orchesterstück voran mit

dem Titel *Le tombeau resplendissant – Das erleuchtete Grabmal*: ein für ihn typisches Bild der mystischen Verklärung, die das Grab seiner Jugend erhellt.

Wie später so oft, malt Messiaen das Teuflische und das Göttliche in krassen Kontrasten: Wie Peitschenhiebe gehen wilde Blechakkorde auf den Rücken des irdischen Sünders nieder, der in einem Strom fortgetrieben wird vom eigenen Ziel. Am Ende aber löst sich das diabolische Treiben völlig auf in einer himmlischen Ruhe, gefeiert von einer endlosen Melodie der Bratschen und Celli. „Selig sind, die reinen Herzens sind“, schreibt der Komponist dazu, „denn sie werden Gott schauen“. Die innere Leere ist überwunden durch das Vertrauen auf die göttliche Erlösung. Hier ein Ausschnitt aus dem Schlussteil von Messiaens Orchesterpoem *Le tombeau resplendissant*.

MUSIK 4

Olivier Messiaen 4'40
Le tombeau resplendissant <Ausschnitt: 8'59-13'38, abblenden>
Orchestre de l'Opéra Bastille
Ltg. Myung-Whun Chung
(Deutsche Grammophon, LC 00173 – M0029724 007)

Das Orchester der Pariser Bastille-Oper, Leitung Myung-Whun Chung, spielte den Schluss der Sinfonischen Dichtung *Le tombeau resplendissant / Das erleuchtete Grabmal*, – mit 22 Jahren hat es Olivier Messiaen im Gedenken an seine verstorbene Mutter komponiert. Es ist eine religiöse Musik für den Konzertsaal: Hier – und nicht im Gottesdienst – sieht der Katholik Messiaen den wahren Ort für seine Glaubensbekenntnisse.

Sie hören die SWR2 Musikstunde zum 30. Todestag von Olivier Messiaen, durch die Sendung führt Sie Michael Struck-Schloen. Bei der Premiere des *Tombeau resplendissant* 1933 steht kein Geringerer als Pierre Monteux am Pult, der Uraufführungsdirigent von Igor Strawinskys *Sacre du printemps*. Allmählich wird Messiaen eine unverwechselbare Stimme in der Pariser Musikwelt – und das ist nicht das Ergebnis von Skandalen und Provokationen, wie es sie damals genügend gibt, sondern von innerer Konsequenz und harter Arbeit. Elf Jahre lang studiert er seit 1919 am Conservatoire in Paris – in einer Zeit, als nach dem Ersten Weltkrieg in den sogenannten „verrückten Jahren“, den „années folles“, die Musik auf den Kopf gestellt wird. Junge Wilde wie die „Groupe des Six“, die Sechsergruppe mit Darius Milhaud, Arthur Honegger und Francis Poulenc im Zentrum haben genug vom Bierernst der Brahms- und Wagner-Anhänger. Stattdessen mischt man sich unter die Menge auf der Straße oder in den Cabarets, schreibt Musik über Dampflokomotiven, Sportereignisse oder afrikanische Mythen. Jazz und Modetänze sind mehr en vogue als Sinfonien, der Ton wird greller, ironischer und provokanter, die Stoffe erotisch oder surreal.

An all diesen Trends beteiligt sich Messiaen nicht. Gewissenhaft absolviert er sein Studium bei Paul Dukas, dem originellen, aber auch höchst selbstkritischen Meister in der Nachfolge von Debussy. Marcel Dupré weicht Messiaen in die Geheimnisse des Orgelspiels ein; nach drei Jahren ist er einer der charismatischen Organisten Frankreichs. An den Vergnügungen der Mitstudierenden beteiligt er sich kaum: Messiaen lebt völlig in der Musik, studiert und fährt im Sommer zum Komponieren zu seinen Tanten ins Departement Aube. Seine eine Freundin, die Komponistin Elsa Barraine, beschreibt ihn als scheuen, introvertierten Menschen. „Der junge Messiaen war äußerst zurückhaltend und sehr schüchtern. Im Unterricht bei Dukas hat er nie gesprochen, sondern nur seine Musik mitgebracht und auf dem Klavier gespielt. Er hatte immer eine mit Partituren vollgestopfte Aktentasche dabei, und wir spürten die Leidenschaft und Originalität seiner musikalischen Sprache. Als ich ihn seine *Préludes* spielen hörte, offenbarte sich eine menschliche und musikalische Persönlichkeit, die einem Respekt abverlangte.“

MUSIK 5

Olivier Messiaen

3'55

Huit préludes

4) *Les sons impalpable du rêve*

Pierre-Laurent Aimard (Klavier)

(Deutsche Grammophon, LC 00173 – M0097158 005)

Pierre-Laurent Aimard spielte das vierte der acht *Préludes* von Olivier Messiaen – keine leichte pianistische Aufgabe für die junge Henriette Roget, der die Stücke gewidmet sind und die sie 1930 im legendären Konzertsaal des Klavierhauses Érard in Paris zum ersten Mal spielt.

Ob Messiaen damals in Roget verliebt ist oder nicht – jedenfalls schreibt er ihr genau vor, was sie bei der Uraufführung anzuziehen hat: nämlich Himmelblau oder Hellgrün, die Farben des Wassers und der Blätter. Zum ersten Mal findet man in den Noten der *Préludes* ausführliche Angaben zum Charakter der Stücke, die Messiaen seinen Werken auch in Zukunft mitgeben wird. Das eben gehörte Prélude trägt z.B. den poetischen Titel *Die kaum spürbaren Klänge des Traumes* – dann geht Messiaen ins Detail. „Polymodal“ nennt er den Satz und meint damit die Überlagerung verschiedener selbstgeschaffener Tonarten, die er „Modi“ nennt. Hier gibt es „bestehend einen blau-orangefarbenen Modus mit wiederkehrenden Akkorden und einen purpur-violetten Modus mit kupfernen Klangfärbung.“ Der Komponist liest solche Ausführungen gern auch während der Aufführung seiner Stücke vor – auf das Publikum wirkt das skurril und ein bisschen weltfremd.

Die *Acht Préludes* werden beim Verlag Durand gedruckt – eine ziemliche Ehre für den kaum 22-jährigen Messiaen. Und der Erfolg macht ihn wagemutig: Zweimal bewirbt er sich um den Rompreis. Wer ihn gewinnt, darf auf Staatskosten in der Villa Medici, dem

französischen Kulturinstitut in Rom, leben und arbeiten. Aber wie einst Maurice Ravel oder sein eigener Lehrer Paul Dukas scheitert Messiaen an der konservativen Jury: Sie prämiert Komponisten, die heute niemand mehr kennt. Viele Musikkritiker dagegen sehen im Verlierer Messiaen die große Hoffnung seiner Generation.

Zur traditionellen Prüfung gehört die Komposition einer Kantate: eines Genres, das um 1930 reichlich antiquiert wirkt. Aber Messiaen entdeckt dabei den Gesang für sich und komponiert in den Ferien eine kleine Szene für Sopran, Tenor, Geige und Klavier. Den Text verfasst er selbst: einen Dialog zweier „Seelen“, die zueinander nicht kommen können. Seele 2, gesungen vom Tenor, ist unglücklich, aber Seele 1, ein Sopran, verspricht, dass beide bald vereint im Universum schweben werden. Dazu schafft das Klavier den harmonischen Raum und die Violine die transzendente Stimmung.

MUSIK 6

Olivier Messiaen

4'20

La mort du nombre (T: Olivier Messiaen)

<Schluss ab 5'36>

Ann Murray (Sopran)

Andrew Watkinson (Violine)

Roger Vignoles (Klavier)

(Virgin Classics, LC 07873 – M0400296 020)

„Die Bedeutung der Zahlen wird verschwinden – hör den Gesang der vereinigten Seelen – sieh die lächelnde Klarheit, den reinen Blick, die zitternde Ekstase.“ Mit diesen verzückten Zeilen des Komponisten Olivier Messiaen endet seine Szene *La mort du nombre* – es sang Ann Murray, es spielten der Geiger Andrew Watkinson und der Pianist Roger Vignoles.

Messiaens Texte aus den 1930er Jahren passen durchaus zur religiösen Emphase, mit der damals auch Dichter wie Paul Claudel oder Georges Bernanos ihre Spiritualität der Erfahrung des Weltkriegs und Verweltlichung in allen Lebensbereichen entgegensetzen. Als „renouveau catholique – katholische Erneuerung“ bezeichnet man diese Bewegung: Philosophische, sozialkritische, aber auch surreale Elemente vermischen sich in der Literatur. Messiaen aber interessieren die unbegreiflichen Mysterien des Glaubens und der göttlichen Liebe mehr als die irdischen Probleme.

Und weil er sich langsam um ein festes Einkommen kümmern muss, bewirbt er sich um die freigewordene Stelle des Hauptorganisten an der Kirche Sainte-Trinité in Paris. Sie befindet sich unweit der Pariser Opéra, besitzt eine luxuriöse, neobarocke Innenausstattung und ein Instrument von Aristide Cavallé-Coll, dem bedeutendsten Orgelbauer Frankreichs. Messiaen kennt die Orgel mit ihren drei Manualen und den 45 Registern genau, schon seit einiger Zeit hat er den gesundheitlich angeschlagenen Organisten vertreten. An seinem Glauben besteht ohnehin kein Zweifel – dennoch sind die Geistlichen der Trinité von seiner Bewerbung nicht begeistert. Mehr als einmal hat

er die Gemeinde durch seine exzentrischen und dissonanten Improvisationen verschreckt.

Messiaen gelobt Besserung und schiebt die damaligen „Verfehlungen“ auf seinen jugendlichen Feuereifer. Ähnlich argumentieren sein Lehrer Marcel Dupré und weitere bedeutende Organisten in ihren Gutachten. Ihr Einsatz hat Erfolg: Im Herbst 1931 wird Messiaen mit 22 Jahren zum jüngsten Titularorganisten Frankreichs ernannt. Sechzig Jahre lang wird er diesen Posten bis zu seinem Tod gewissenhaft ausfüllen, auch wenn der weltbekannte Komponist später immer weniger Zeit für den Gottesdienst hat und sich durch Assistenten vertreten lässt.

Seine Ernennung erregt einiges Aufsehen in der Presse, Messiaen gibt mehrere Interviews, in denen er seine musikalischen Ziele formuliert. „Ich denke, es ist heute am wichtigsten, die Tonalität nicht zu zerstören, sondern zu bereichern“, erklärt er einem Besucher. Vor allem möchte er den gregorianischen Choral als Quelle seiner mystischen Musik reanimieren. Er findet sich auch als Fundament der brillanten Toccata, die Messiaen für die Orgelfassung seines Orchesterzyklus *L'Ascension – Die Himmelfahrt* komponiert hat. „Transports de joie d'une âme devant la gloire du Christ“ hat Messiaen diesen Satz überschrieben, auf Deutsch: „Freudenausbrüche einer Seele vor der Herrlichkeit Christi“. In einer Aufnahme aus dem Jahr 1956 spielt der Komponist an der Orgel der Trinité.

MUSIK 7

Olivier Messiaen

4'20

L'Ascension

3) „Transports de joie d'une âme devant la gloire du Christ qui est la sienne“

Olivier Messiaen (Cavaillé-Coll-Orgel der Sainte-Trinité, Paris)

(EMI, LC 06646, Aufn. 1956 – **WDR: 6013278110**)

Olivier Messiaen spielte den dritten Satz seiner Orgel-Meditationen über die Himmelfahrt an der Cavaillé-Coll-Orgel der Kirche La Trinité in Paris – an dem Ort, an dem er sechzig Jahre lang als Organist wirken wird. Und es ist dieser Satz, mit dem Messiaen die restaurierte und um sieben Register bereicherte Cavaillé-Coll-Orgel in der Trinité einweihet.

Kurz nach seiner Anstellung berichtet Messiaen einem Freund dann ziemlich lakonisch von einem freudigen Ereignis im Sommer 1932: „Ich habe mich verlobt und werde am 22. Juni Mademoiselle Louise Delbos heiraten – eine Geigerin und Tochter von Victor Delbos, dem angesehenen Professor an der Sorbonne. Die Trauung wird ein *prachtvolles* Ereignis werden – nach den Wünschen meiner Schweigermutter und nicht nach meinen eigenen, da *ich* jede Zurschaustellung bei etwas so Intimem und Spirituellem hasse.“

Das klingt nicht gerade nach dem krönenden Abschluss einer romantischen Beziehung, sondern eher nach bürgerlicher Pflicht. Und wie so oft bei intimen Dingen hat Messiaen kaum jemanden unter seinen Bekannten eingeweiht in die Beziehung zu „Mademoiselle“

Delbos, die zwar Louise heißt, aber von allen nur Claire genannt wird. An der Schola Cantorum, dem Konkurrenzinstitut zum Conservatoire, hat sie Violine und Komposition studiert – in beiden Fächern besitzt sie überdurchschnittliche Talente. Auf Fotos wirkt Claire Delbos mit ihrem runden Gesicht unter dem Mittelscheitel immer ein wenig abwesend, fast wie eine Prinzessin auf den Gemälden der englischen Präraffaeliten. Mit Messiaen teilt sie die Liebe zur Musik – und den katholischen Glauben. Und von allem handelt der Liederzyklus, den er Claire einige Jahre später zur Geburt des gemeinsamen Sohnes widmet: die *Poèmes pour Mi*.

„Mi“ ist der Spitzname von Claire Delbos, und die „poèmes“ hat Messiaen wieder selbst gedichtet: eine Mischung aus Naturbildern, Beschreibungen seiner Braut und religiösen Visionen – die Ehe erscheint als Durchgangsstadium und als Symbol für den Bund zwischen Christus und seiner Kirche. Deshalb gilt die wahre Sehnsucht auch nicht dem Leben zu zweit, sondern der Vereinigung mit Gott. Messiaen formuliert es im ersten Lied, einem *Dankgebet*: „Eine Seele / Unsichtbar, voll Liebe und Unsterblichkeit, Und ein Kleid aus Fleisch und Knochen, Und die Wahrheit, den Geist und die Gnade: All dies hast du mir gegeben. Mein Gott. Halleluja.“

MUSIK 8

Olivier Messiaen

5'57 (auf Zeit fahren)

Poèmes pour Mi (T: Olivier Messiaen)

1) *Action de grâces* (Schluss)

Renée Fleming (Sopran)

Orchestre Philharmonique de Radio France

Ltg. Alan Gilbert

(Decca, LC 00171 – M0302849 004)

Renée Fleming sang das erste Lied aus Olivier Messiaens Zyklus *Poèmes pour Mi*, die er seiner Frau Claire Delbos gewidmet hat. Die Orchesterfassung wurde gespielt vom Orchestre Philharmonique de Radio France, geleitet von Alan Gilbert.

Das war die SWR2 Musikstunde, Thema in dieser Woche: der Komponist Olivier Messiaen zum 30. Todestag. Das Manuskript stellen wir wie immer auf unsere Website swr2.de – hören können Sie die Sendung ebenfalls im Netz oder über die SWR2-App. Und morgen geht es um die Jahre des Zweiten Weltkriegs, in denen Messiaen sein vielleicht bekanntestes Werk geschrieben hat: das *Quartett auf das Ende der Zeit*. Bis morgen sagt Michael Struck-Schloen.